



Innsbruck

Orientierungshilfe im Sozialraum



Das eigene Leben gestalten beim Wohnen und in der Freizeit

Wir finden Wege im Gehen – das ist unser Kompass

In allem, was wir tun, wollen wir dazu beitragen, dass die Menschen im slw ein erfülltes Leben führen können.

Jede Person soll ihre Einzigartigkeit leben, sich als wirksam erfahren und das Leben genießen. Dort, wo es schwer ist, wollen wir helfen, dass man mit Zuversicht weitergehen kann.

Jeder Mensch braucht ein Zuhause. Einen Ort, den er sich selbst ausgesucht hat, wo er sicher ist und gerne lebt.

Doch auch in unserer Gesellschaft leben Menschen vorübergehend oder dauerhaft in Umständen, die sie nicht frei gewählt haben. Diese Erfahrung von Einschränkung kann sehr belastend sein. Das slw als Anbieter von institutionellen Wohnleistungen ist sich sehr bewusst, dass zwischen den Ansprüchen von konkreten Personen und institutionellen Rahmenbedingungen ein fortwährendes Spannungsverhältnis bestehen kann. Dies gibt der Begleitung von Menschen in ihrem persönlichen Wohnumfeld eine besondere Bedeutung und ein starkes Gewicht.

Die augenblickliche Lebenssituation muss nicht die von morgen sein. Zeitgemäße Leistungen sind flexibel im Hinblick auf Individualität wie auch auf Lebensphasen. Dafür setzen wir uns als Organisation ein.

Wir unterstützen Menschen dabei, ihren eigenen Willen zu entwickeln. Wo der Wunsch nach Aktivitäten und Teilhabe nicht realisierbar scheint, achten wir darauf, was daran hindert. Mit jeder Person arbeiten wir konkret an der Überwindung dieser Hürden.

Das ist Inklusionsarbeit.

Gemeinsam gestalten wir Räume: Möglichkeitsräume, Handlungs- und Erfahrungsräume, Begegnungs- und Rückzugsräume. Wir unterstützen dabei, den Sozialraum zu nutzen, der auch virtuelle Räume umfasst.

1. Einleitung

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen definiert in § 2 ihren Zweck: *Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern. Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, psychische, intellektuelle oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen und wirksamen Teilhabe, gleichberechtigt mit anderen, an der Gesellschaft hindern können.*

Bei allen unseren Unterstützungsleistungen im slw ist die volle, wirk-
same und gleichberechtigte Teilhabe unserer Klient_innen oberstes Ziel. Teilhabe umfasst Einbezogenheit und Partizipation und beschränkt sich nicht auf den unmittelbaren Ort einer Leistungserbringung, sondern findet im persönlichen und öffentlichen Lebensumfeld der einzelnen Person und damit in ihrem Sozialraum statt.

Folglich gehört die Sozialraumorientierung zu den Grundaufgaben des slw und ist daher in allen Leistungskonzepten verankert.

Teilhabe im Sozialraum ist eine höchst individuelle Angelegenheit. Sie hängt stark mit den personalen Werten zusammen. Mit personalen Werten sind in Unterscheidung zu den allgemeinen Werten einer Gruppe oder Gemeinschaft (wie Regeln, Gebote, Gesetze) jene individuellen Werte gemeint, die eine Person in ihrer Einzigartigkeit ausmachen. Aus diesen Werten entwickelt die einzelne Person ihren persönlichen Willen. Was die einzelne Person will, ist für die Gestaltung ihres sozialen Lebensraums von zentraler Bedeutung.

Um die eigenen Werte fühlen und folglich einen persönlichen Willen entwickeln zu können, braucht es Erfahrungsräume. Wir müssen in Berührung und Begegnung mit Menschen, Materialien, Situationen usw. kommen, um zu erfahren, wie sich etwas anfühlt, um zu spüren, was einem wertvoll ist. In der Begleitung und Unterstützung von Menschen ist es unsere Aufgabe, Rahmenbedingungen und Arrangements für Klient_innen so zu unterstützen bzw. zu schaffen, damit Erfahrungen mit größtmöglicher Handlungsfähigkeit gemacht werden können und der Wille bzw. die individuellen Ziele der Klient_innen ausgedrückt bzw. ersichtlich werden.

2. Was wir unter Sozialraumorientierung verstehen¹

Sozialraumorientierung: Dieses Wort besteht aus zwei Teilen.

Der erste Teil ist »**Sozialraum**«.

- ▶ Sozialraum ist der Ort, wo man lebt und wo man mit anderen Menschen zu tun hat.
- ▶ Sozialraum kann ein Wohnhaus sein.
- ▶ Sozialraum kann ein Stadtteil, ein Dorf sein.
- ▶ Sozialraum kann ein virtueller Raum sein.
- ▶ Es ist ein Raum, wo man sich auskennt und den man selbst definiert hat – ein Ort sozialer Beziehungen und Handlungen.
- ▶ Deshalb ist es wichtig, zu wissen:
Was ist der Stadtteil? Was gibt es dort? Welche Menschen leben dort? Welche Einkaufs-Möglichkeiten gibt es dort? Was kann man dort noch machen?

Der zweite Teil vom Wort ist »**Orientierung**«.

- ▶ Wenn man eine Orientierung hat, weiß man, wo man ist.
- ▶ Wenn man eine Orientierung hat, weiß man, wo man hin will.
- ▶ Hier bedeutet Orientierung, dass man etwas für ganz wichtig hält, etwas will.

¹ Quelle: Auszug aus Wolfgang Hintze: Sozialraumorientierung. Erschienen in: impulse Nr. 67/2013, Seite 29–33; Bidok – Volltextbibliothek: Wiederveröffentlichung im Internet, abgerufen am 25.07.2023

Was ist **Sozial-Raum-Orientierung**?

- ▶ Sozialraumorientierung heißt, dass der Sozialraum ganz wichtig ist.
- ▶ Bei der Sozialraumorientierung fragt man zuerst, was die Person will.
- ▶ Welche Ziele hat die Person, die Unterstützung braucht?
- ▶ Dann fragt man, was die Person selbst dazu beitragen kann.
- ▶ Dann fragt man, welche Möglichkeiten es dort gibt, wo die Person lebt.
- ▶ Man fragt, wer die Person unterstützen kann. Das sind oft Menschen, die gar keine spezielle Ausbildung dafür brauchen.
- ▶ Manchmal sind es Menschen, die eine spezielle Ausbildung haben

Bei der Sozial-Raum-Orientierung geht es nicht nur darum, dem einzelnen Menschen zu helfen, sondern man schaut in der Umgebung des Menschen, welche Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten es gibt.

Was ist dabei wichtig?

- ▶ Den Menschen zuhören.
- ▶ Den Menschen dabei helfen, etwas selbst zu tun.
- ▶ Die Fähigkeiten und die Stärken erkennen.
- ▶ Mit allen zusammenarbeiten.

3. Wie wir gemeinsam herausfinden können, was gelungene Teilhabe im Sozialraum für die einzelne Person bedeutet

Folgende Fragen können dabei unterstützen:

1. Wann geht mir das Herz auf?
Wobei fühle ich mich richtig wohl?
2. Was möchte ich in meiner Umgebung machen?
3. Mit wem bin ich gerne zusammen?
4. Was wird durch mich besonders? Was kann ich für andere tun?

Anregungen:

Im Folgenden findest du Themenbereich aufgelistet. Du kannst diese ergänzen. Unterstütze deine_n Klient_in dabei, über diese Themenbereiche nachzudenken. Schlage ihr/ihm dann vor, die fünf wichtigsten für die weitere Bearbeitung auszuwählen.

- ▶ Etwas Neues lernen
- ▶ Etwas reparieren
- ▶ Aufträge erledigen
- ▶ Menschen treffen
- ▶ Veranstaltungen besuchen
- ▶ Künstlerisch tätig sein, singen und musizieren
- ▶ Natur erleben, Pflanzen pflegen, mit Tieren in Kontakt sein
- ▶ Sport machen
- ▶ Fortbildungen besuchen
- ▶ Sich selbständig im eigenen Umfeld bewegen
- ▶ Essen/Kaffee trinken gehen
- ▶ Nachbarn kennen lernen
- ▶ Etwas für andere tun
- ▶ Selbstvertretung und politisches Engagement (z. B. für Barrierefreiheit)
- ▶ Gottesdienste besuchen
- ▶ Etwas anderes ...

Praktische Tipps für die Umsetzung

Die Unterstützung der Klient_innen zur Sozialraumorientierung kann auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen und ist ein längerfristiger Prozess. Wichtig für die Begleitung ist die Grundhaltung und der Fokus der Unterstützer_innen:

- ▶ Menschen zu eigenverantwortlichen Aktivitäten befähigen.
- ▶ Lebenswelten bzw. Rahmenbedingungen/Arrangements schaffen, um die Handlungsfähigkeit der Klient_innen zu erweitern

Im Folgenden findest du mögliche Anregungen für die konkrete praktische Umsetzung.

Den Sozialraum erkunden

- ▶ **Fragen stellen** – die Klient_innen befragen – z.B. mit dem Portfolio – »Ich plane meine Tagesstruktur« – Entscheidungsräume schaffen, gezielt fördern und Entscheidungsprozesse transparent gestalten.
- ▶ **Begegnungsräume im und ums Haus:**
z.B. Gesprächsanlässe bei Aufzügen und Postfächern.
- ▶ **Stadteilspaziergänge** – Erkundungstouren in der näheren Umgebung, dabei können Fotos und Notizen gemacht werden.
- ▶ **Öffentliche Orte regelmäßig aufsuchen** – Sichtbarkeit erhöhen, den eigenen Platz in der Gesellschaft behaupten (z.B. Aufenthalte in Parks, Cafés, Kirchenbesuche und anderen alltäglichen Orten).

- ▶ **Recherche-Liste** – Infos von Stadteilsparziergängen, Internetrecherche und Brainstorming sammeln – Was gibt es in der näheren Umgebung für Geschäfte, Betriebe, Kirchen, Vereine, Nachbarn, Parks, Spielplätze, Wasser, Kaffeehäuser, Restaurants, Bibliotheken, öffentliche Räume, Veranstaltungen, etc.
- ▶ **Karte vom sozialen Raum** – Landkarte in der Gruppe aufhängen und Fotos, Notizen, Ideen, Sachen von der Rechercheliste darauf sammeln (z.B. Magnet- oder Pinboard).
- ▶ **Mental Mapping** – subjektive Karten vom individuellen Sozialraum des Klienten, der Klientin erstellen/zeichnen – dabei werden subjektiv bedeutende Lebensbereiche erfasst und sichtbar gemacht und auch das Fehlen von bedeutenden Bereichen. Die Erstellung wird durch Fragenstellen während der Erstellung unterstützt.
- ▶ **Berücksichtigung von Barrieren und Förderfaktoren in der Unterstützungs- und Teilhabeplanung auf Basis der ICF**

Teilhabe und Netzwerken

- ▶ **Veranstaltungen** – in der näheren Umgebung **besuchen** (z.B. Flohmarkt, Stadteilfest, Messe, Dinnerclub, Zirkus, etc.).
- ▶ **Begegnungsräume selbst schaffen** – z.B. einmal in der Woche Kuchen verkaufen, Kurs anbieten z.B. »Yoga ohne Voraussetzungen«, gemeinsam Singen, etc. Welche Ressourcen haben wir bereits intern? Mitarbeiter_innen, welche schon Workshops anderswo anbieten, könnten diese evtl. auch in slw-Räumlichkeiten, zum Beispiel in einer Tagesstruktur usw., anbieten.

- ▶ **Bestehende Gemeinwesenstrukturen nutzen** – Kontakt knüpfen zu Stadteiltreff, Pfarre, Vereine, etc. und deren Strukturen mitbenutzen.
- ▶ **Begegnungsräume externe Anbieter:**
Kursangebote, Konzerte, Sportveranstaltungen, Vereinstreffs.
- ▶ **Netzwerkbildung** – mit den bestehenden Gemeinwesenstrukturen, Betrieben, Pfarren, Stadtpolitiker und mit den Nachbarn vor Ort direkt in Kontakt treten. Auch slw-intern Netzwerke nutzen und gegenseitige Besuche ermöglichen.

Sichtbar machen von Unterstützungsmöglichkeiten

- ▶ **Locals** – direkte Nachbarn/Vereine etc. für die Ehrenamtsarbeit gewinnen – diese können dann bei der Netzwerkbildung im Sozialraum besser unterstützen.
- ▶ **Allies (Verbündete) nutzen** – nahegelegene Cafés, Lebensmittelgeschäft, Apotheken, Friseursalone usw. besuchen und vor Ort Allies finden (z.B. die Kellnerin, die von möglichen Sprach- oder Zugangsbarrieren weiß und unterstützend bei der Bestellung wirkt – das benötigt klare Vorbereitung der Allies!)
- ▶ **Interdisziplinäre Begleitung** – Miteinbindung mehrere Professionen, um auf ein größeres Netzwerk an Möglichkeiten zugreifen zu können (z.B. Pastoralteam, TS und Wohnen, Pflege/Medizin, Therapie, Freizeitbegleitungen, Arbeitsassistenzen, ehrenamtliche Mitarbeiter_innen, ...)

4. Konkrete personalisierte Teilhabeplanung

Was bedeutet das nun alles für die konkrete Umsetzung?

Unterstütze die Klientin bzw. den Klienten herauszufinden (überlegen, hineinzuspüren, auszuprobieren), wie sie bzw. er am Sozialraum teilhaben möchte.

Verwende hierfür die beigelegte Liste auf der Rückseite und trage das Ziel anschließend im Rahmen der Unterstützungs- und Teilhabeplanung ins Carecenter ein.

Arbeitspapier des slw Innsbruck, Stand 2024.

Redaktion: Monika Kluibenschädl (Tagesstruktur 04), Christine Gründhammer (Tagesstruktur 06), Maria Sexl-Türkis (Wirkstatt Amthor), Maria Reindl (Wohnen 01), Siegmund Chwojan-Schneeberger (Pastoralassistent, Ehrenamtsbegleitung), Klaus Springer (Päd.Agogische Geschäftsleitung)

